ZWISCHEN HIER UND DA – Zu dem skulpturalen Werk von Nele Waldert

Die Kraft des Künstlers liegt in der Regel darin einen eigenen, nie dagewesenen Kosmos zu schaffen. Die Protagonisten aus dem Atelier von Nele Waldert beispielsweise kommen aus einer Welt, die niemand von uns je zuvor betreten hat.
Biologische, physikalische, selbst chemische Gesetzmäßigkeiten gelten für sie nicht. Ob wir sie lieben oder ablehnen, ist ihnen völlig gleich. Und man muss keine Liebe für Kunst atmen, um zu verstehen, dass dies mehr ist als ein Spiel. Eines mit Materialien, Oberflächen und Geschichten.

Obskur und einfach. Verkastelt und transparent zugleich.
Kommunikation zwischen mir und den Figuren findet lediglich im Habitus statt, weil ihre Wiederholungsstereotypen gar nicht darauf bedacht sind mit mir in Beziehung zu treten, mich ihr unfassbar kraftgebündelter Blick durchdringt.

Was entdecke ich in diesem kraftvollen Blick? Wachheit, selbst bei deren geschlossenem Lidern, Bewusstheit für diesen achtsamen Augenblick und bewunderns- werte Klarheit für diese Situation. Selbstbewusste Schamlosigkeit, ob meist nichtexistenter Kleidung, die dann im nächsten Moment gleich Thema in der dekorati- ven Ornamentik werden kann.

Fast im Nichts erreichen mich diese Wesen, gerade noch an der Nebelgrenze und dennoch mitten im Leben. Perfekt im Titel des Kataloges festgezurrt: "in- between".

Im Moment zwischen wach und Schlaf. Gerade da, wankelmütig wohin es mich zieht, auf dem falschesten Fuß von allen erreicht mich Walderts Weissgrauarmee. Dort, wo ich weich und erreichbar bin.

Wie nur ist das möglich ?

'Wirkliche Kunst hat die Eigenschaft uns zu verunsichern' soll Susan Sontag einmal gesagt haben. Aber ich bin nicht alleine verunsichert, sondern habe zudem in der Waldert'schen Figurenwelt das ofenwarme Gefühl zu Hause zu sein. Angekommen, unter meinesgleichen. Völlig kompromisslos sind sie immerwährende Stammhalter eloquenter Überraschungen. Den Kanon aller Ambivalenzen zum Spielball eines künstlerischen Oevres zu machen, ist das Wertvollste was einem Künstler gelingen mag. Nele Waldert hat es perfektioniert. Deshalb macht es mich auch glücklich über diesen eigentlich toten Werkstoff Gips oder Pappmaché schwärmerisch zu schreiben, dem sie wie ein Magier so unendlich viel Leben, Emotionalität und Bedeutung einhaucht. Statt einer Mund zu Mund Beatmung nutzt die Künstlerin ihr virtuoses Fingerspiel und kombiniert mit Herzweisheit Pelz, Kristalle, Glas und weit andere Werkstoffe zu einer völlig neuen Bedeutungshaftigkeit. Augenscheinlich, dass alle genutzten Materialien, nebst den Arbeitsthemen immer dem grenzenlosen Reich der Natur entlehnt sind.

Im digitalen Zeitalter sind sie lange noch nicht angekommen. Warum auch: Sind die Themen unseres Ursprungs und Seins bereits ansatzweise abgearbeitet? Sind sie nicht !

In stoischer Gefühlsstabilität sind ihre Protagonisten versunken in die Autonomie des Augenblicks. Ich höre deren Stille, ich sehe deren geschlossenen Blick, ich fühle deren nervenlose Haut. Schuld daran, könnte vermutet werden, ist ihre Schöpferin, welche sich hochphantasievoll an den Materialschubladen des Lebens bedient.
Und das meine ich nicht mal rein physisch. Sehen wir darin doch eher eine Arbeitsfreundschaft, die sich ans metaphysische anhaftet. In traumähnlichem Kontext stehen, hängen und liegen die Skulpturen völlig für sich, fern jeder Vergleichbarkeit. Diese verschmelzen in traumähnlicher Existenz mit unopportunistischem Liebreiz, entfalten dabei auf mich höchste Begehrlichkeit.

Michael M. Marks